

17. Die grosse Entscheidung des Morgens

Die grosse Revolution, die bewirkt, dass wir jeden Morgen gut aufstehen können, ist folgende Verkündigung im Prolog des Johannesevangeliums: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Joh 1,14). Von da an ist die gesamte menschliche Tätigkeit nicht mehr Schauplatz unseres Tuns und Habens, sondern der Ort, wo das Wort mit uns wohnen will, wo Gott mit uns, mit unserem Herzen in familiärer Vertrautheit leben will, der Ort, wo wir gemeinsam mit den andern in dieser Nähe mit Gott, der Erfüllung jeder Existenz, leben.

Wenn wir uns am Morgen anschicken aufzustehen, dann müssen wir diesen Test machen, müssen wir unsere Freiheit, unser Herz herausfordern. Stehe ich auf, um der Realität als etwas zu begegnen, das man „tun“ muss, oder um jede Gegebenheit, jede Begegnung, jeden Augenblick, jede Geste mit Christus, in seiner vertrauten Nähe, zu leben? Stehe ich auf, um zu *machen* oder um zu *begegnen*?

Die Aussicht auf das vertraute Zusammensein mit Christus gibt dem Morgen die Frische des Anfangs. Der Morgen ist wirklich ein Morgen, eine neue Morgenröte. Wenn ich stattdessen mit dem Anspruch in den Tag hineingehe, Dinge tun zu müssen, die sich zwischen mich und die Realität stellen, dann denke ich als erstes an das, was ich am Abend erreicht haben werde, was mir gelungen ist, was ich tun, erwerben, verdienen konnte an diesem Tag. Es ist dann, als würden wir nicht bei Sonnenaufgang, sondern bei Sonnuntergang aufstehen, wenn es Nacht wird, und wir sind niedergeschlagen und enttäuscht schon bevor wir den Tag anfangen, denn in Wirklichkeit fangen wir gar nichts an.

Der heilige Benedikt hatte eine grosse Sensibilität für die Bedeutung des morgendlichen Erwachens. Er widmet in seiner Regel ein ganzes Kapitel dem Schlaf der Mönche, wo er beschreibt, wie der Schlafsaal und die Anordnung der Betten sein müssen. Die vielen Einzelheiten machen deutlich, dass der Schlaf nicht um seinerwillen existiert, sondern im Dienst des Erwachens steht. Eine Kerze muss während der Nacht angezündet bleiben; die Brüder müssen in ihren Kleidern schlafen, aber ohne Messer am Gürtel, um sich im Schlaf nicht zu verletzen. Das Ziel ist, dass „die Mönche stets bereit“ sind, sich ohne Verzug zum *Opus Dei*, zum Werk Gottes, d.h. zum Gottesdienst zu begeben (vgl. RB 22,6).

Somit lernen die Mönche aufzustehen und den Tag zu beginnen nicht für das, was *sie* tun müssen, sondern für das Werk Gottes, für das, was *Gott* tut. Gewiss müssen *wir* das Gebet verrichten, *wir* beten und singen die Psalmen, die Lesungen, usw. Aber der heilige Benedikt erinnert uns daran, dass Gott als erster uns liebt, dass er auf den Menschen zukommt, dass er Mensch geworden ist, damit der Mensch ihm begegnen kann. Das Gebet ist ein *Rendezvous*, zu dem Gott als erster erscheint; es ist ein Moment, in dem Gott uns empfängt, in dem Gott auf uns wartet. Ich glaube, wir hätten viel weniger Mühe mit dem Gebet, wenn wir ein schärferes Bewusstsein dafür hätten, dass *er* uns Zeit dafür schenkt, dass *er* dieses Treffen vorbereitet hat.

„Alles ist bereit“, sagt der König im Gleichnis von den Gästen, welche die Einladung zur Hochzeit seines Sohnes mit verschiedenen Ausreden ablehnen (vgl. Mt 22,1-10). Sie hätten bloss kommen und sich hinsetzen müssen, sie hätten essen und feiern können, sie hätten an der Freude des Königs und seines Sohnes teilhaben können. Sie gehen jedoch nicht, weil sie „anderes zu tun“ hatten, wie man so sagt. Aber auch Gott hätte anderes zu tun als für uns und mit uns zu arbeiten, als uns seine Ewigkeit, seine Gegenwart zu schenken, als unsere Bitten anzuhören, sein Haus zu öffnen, um mit uns zu sein, damit wir in seiner göttlichen Nähe leben.

Die Frische des Morgens, das Schöne, dass wir staunend einen neuen Tag beginnen dürfen, das ist etwas, was wir nicht mit einer Anstrengung unseres Willens erreichen können. Nein. Das wird uns geschenkt, wenn wir jeden Morgen uns sofort bewusst werden, dass unsere tägliche Aufgabe nicht das ist, was wir tun müssen, sondern den Herrn wirken zu lassen. Es ist eine grosse Umstellung für uns, eine *Konversion*, vom Wert, den wir den Dingen und der Zeit beimessen, zum Wert überzugehen, den Gott gibt, der Gott ist. Das, was in unserem Leben wirklich wertvoll ist, ist nicht das, was *wir* tun, sondern das, was *Gott* tut. Und das, was wir tun, wird wertvoll, wenn wir es im Gehorsam tun, d.h. indem wir Werkzeug Gottes und seines Wirkens sind.

Dazu will uns der heilige Benedikt vom Morgen, vom morgendlichen Aufwachen, ja vom nächtlichen Wachen an erziehen. Und er will, dass wir uns in der Gemeinschaft dabei unterstützen. Die Regel beschreibt sehr schön das Erwachen und Aufstehen der Gemeinschaft, um zur Vigil zu gehen: „Auf das Zeichen hin sollen sie ohne Zögern aufstehen und sich beeilen, einander zum Gottesdienst zuvorzukommen, jedoch mit allem Ernst und mit Bescheidenheit. (...) Wenn sie zum Gottesdienst aufstehen, sollen sie sich gegenseitig behutsam ermuntern, damit die Schläfrigen keine Ausrede haben.“ (RB 22,6.8)

Der heilige Benedikt verdrängt nichts, was zu unserer menschlichen Natur gehört. Er weiss, dass das Aufstehen am frühen Morgen mühsam ist, dass es nicht immer leicht ist aufzuwachen, und dass oft der Wille fehlt, den Tag in Angriff zu nehmen. Deshalb verlangt er wie für viele andere Bereiche des christlichen und monastischen Lebens, dass die Gemeinschaft uns hilft, ja zu sagen zur Neuheit eines neuen Tages, und für die, die das vergessen oder noch gar nicht erfahren haben, Zeugnis abzulegen, dass es sich lohnt, der Einladung Gottes zu folgen, dass es sich lohnt, das Leben vielmehr für das zu investieren, was Gott tut, als für das, was wir meinen tun zu müssen, das sich vielleicht sogar reduziert auf Schlafen, Nichtstun aus Faulheit oder Angst vor dem Leben.

Viel feines Gespür liegt in diesen Ratschlägen des heiligen Benedikt, eine männliche Zärtlichkeit voller Wohlwollen, und fast möchte ich sagen, voller Humor. Es geht nicht um das abstossende und gewaltsame Erwachen in den Kasernen und Gefängnissen. Benedikt möchte eigentlich, dass jeder frei aufsteht, nicht nur aus Pflichtbewusstsein, weil man muss, sondern gerne, trotz der Mühsal.

Benedikt will immer, dass die Freiheit der Personen wachse, denn wenn man nicht aus freien Stücken auf Gott zugeht, wenn man nicht mit freiem Willen dem zustimmt, was Gott in uns und durch uns wirken will, dann bleibt auch die Begegnung mit ihm steril. Benedikt weiss aber auch, dass die Freiheit in uns oft später wach wird als der Körper. Wenn man also Fortschritte machen will, ist es wichtig, dass man demjenigen Vertrauen schenkt, der reifer ist, der mehr positive Erfahrung gemacht auf dem Weg unserer Berufung. Dann werden auch wir verstehen.

Wenn ich aufstehe, um zu beten, habe ich nicht immer Lust dazu. Ich weiss aber aus Erfahrung, dass die Freude am Gebet sich während des Gebetes einstellt, dass der Geschmack am Gebet gerade vom Beten kommt, oder zumindest machen wir die Erfahrung, dass wir das Beten brauchen, dass Gott uns im Gebet etwas Gutes gibt für den Tag, für das Leben, für die Mitmenschen, etwas viel Kostbareres als eine Stunde länger schlafen.

Die Ermunterung zum Werk Gottes, zum Gottesdienst, die der heilige Benedikt an die Gemeinschaft richtet, lässt mich an eine Aufforderung denken, die der heilige Pfarrer von Ars an seine Seele richtet, wie um sie «wachzurütteln» zum Beten und Arbeiten mit Gott:

„Komm, meine Seele, geh und sprich mit dem guten Gott, geh und arbeite mit Ihm, geh und wandle mit Ihm, geh und kämpfe und leide mit Ihm. Du wirst arbeiten, aber Er wird deine Arbeit segnen; du wirst wandeln, aber Er wird deine Schritte segnen; du wirst leiden, aber Er wird deine Tränen segnen. Wie gross, wie edel, wie tröstlich ist es, alles mit und unter den Augen des guten Gottes zu tun und zu denken, dass Er alles sieht, alles zählt!“